



Grußwort Einweihung Gemeindehaus Bethanien

24. Juni 2017

Sehr geehrter Herr Firlé, lieber Pfarrer Joachim Winkler,
liebe Festgemeinde!

Zur Einweihung des neuen Gemeindehauses der Bethaniengemeinde überbringe ich Ihnen die Grüße sowie die Glück- und Segenswünsche der Evangelischen Kirche in Frankfurt, des Stadtdekanates und des Evangelischen Regionalverbandes.

Ich freue mich, heute an diesem Tag mit Ihnen zu feiern!

Es ist schön zu sehen, dass die Kirchengemeinde an diesem besonderen Tag auch Ortsvorsteher Robert Lange und Stadtbezirksvorsteher Boris Straub begrüßen kann – ein gutes Zeichen für die Verwurzelung der Evangelischen Bethaniengemeinde im Stadtteil.

Ich will das Sprichwort „Aus der Not eine Tugend machen“ an den Anfang meines Grußwortes stellen.

Schon seit ihren Anfangstagen kennt die Bethaniengemeinde dieses Prinzip. Denn eine „Not“ bestimmte schon den Start der Bethaniengemeinde in der Nachkriegszeit, genauso wie der Mut zum Neuanfang.

Die Bethanienkirche, heute steht sie unter Denkmalschutz, war die erste Kirche, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Frankfurt gebaut wurde – und zwar im Rahmen des sogenannten Not-kirchenprogramms. In der Übersicht „Die Straße der Moderne“ des Deutschen Liturgischen Instituts ist die Bethanienkirche zu finden und wird folgendermaßen beschrieben: „Die gebauchte hölzerne Decke der Frankfurter Bethanienkirche, die an einen umgedrehten Schiffsrumpf erinnert, ist nicht nur etwas Besonderes, sie ist einmalig. Nur in Frankfurt konnte der Architekt Otto Bartning 1949 den Typ A seiner berühmten Notkirchen in dieser reinen Form umsetzen“, heißt es da. Von gekonnter Einfachheit ist die Rede und: „in Frankfurt erinnert das Baukunstwerk seine Besucher bis heute daran, dass sie in schweren wie in guten Zeiten in einem gemeindlichen Boot sitzen – noch dazu in einem besonders schönen.“

„Aus der Not eine Tugend machen“ – das versucht der Evangelische Regionalverband Frankfurt seit geraumer Zeit mit den Gebäudekonzepten für seine Kirchengemeinden. Sanierungsbedürftige und zu groß gewordene gemeindliche Gebäude werden teilweise abgerissen und durch kleinere und zeitgemäße Versammlungsräume ersetzt. Refinanziert durch die Vermarktung frei werdender Flächen und mit dem Effekt, dass die Kosten für den Bauunterhalt deutlich sinken.

Auch das 2011 verabschiedete Gebäudekonzept für die Bethaniengemeinde enthielt die Entscheidung, das sanierungsbedürftige Gemeindehaus aus dem Jahr 1951 abzureißen.

Ein Neubau mit 80 Quadratmeter Versammlungsfläche, einem Foyer, Gemeindebüro und Dienstbereich mit entsprechenden Nebenräumen wurden konzipiert. Die Planung umfasste auch den Ausbau der Kindertagesstätte, der nun unlängst begonnen hat.

Auch damit versuchen wir den Bedürfnissen der Menschen im Stadtteil gerecht zu werden, so wie mit dem Bau des Gemeindehauses.

Das neu entstandene Gemeindehaus knüpft an die Notkirche aus der Nachkriegszeit an. Es ist wieder in Holzskelettbauweise entstanden. Ich sehe darin den gelungenen Ansatz, Gutes zu bewahren, beziehungsweise zu zitieren, und es zeitgemäß umzusetzen.

Das Haus hat einen ungewöhnlichen Grundriss in Form eines Trapezes und versucht, das Beste aus den vorhandenen Flächen herauszuholen, auch damit aus der Not eine Tugend zu machen. Herzlichen Dank an das Büro Just/Burgeff Architekten in Zusammenarbeit mit der Bauabteilung des Evangelischen Regionalverbandes, vertreten durch die Architektin Antje Grell, für diesen Entwurf! Er zeugt von dem Mut, aufgrund der vorhandenen Situation über Gewohntes hinauszugehen.

Statt eines konventionellen Rechtecks oder Quadrats bestimmen überraschende Winkel den Bau. Um die Ecke denken, neu denken – keine schlechte Idee. Die großzügigen Fensterflächen signalisieren: Hier geht es nicht um ein Gebäude, in das sich die Kirche zurückzieht. Sondern hier trifft sich eine einladende Gemeinde, die Einblick gewährt in ihr Tun und den Stadtteil nicht aus dem Blick verliert.

Der Stadtteil Frankfurter Berg ist noch relativ jung und beständig im Wandel: Spitzgiebelige Arbeiterhäuser aus den 30ern, die sogenannte Bizonale Siedlung der unmittelbaren Nachkriegszeit, in den Sechzigern wuchsen Hochhäuser nach oben. In jüngster Zeit schufen neue Etagenwohnungen und Reihenhäuser Platz für die zunehmende Bevölkerung der Stadt Frankfurt.

Die Identität des Stadtteils ist keine gradlinige, vielmehr erinnert sie an ein Kaleidoskop. Dazu passt der mit den Ecken spielende Bau des neuen Gemeindehauses.

Besonders erfreulich ist auch die Entstehung eines Kirchplatzes zwischen Kirche und Gemeindehaus. Auch das ist eine Einladung an den Stadtteil. Es ist ein Ort der Begegnung, der für eine „Kirche im Dorf“ steht, eine Kirche im Stadtteil. Frankfurt ist eine Stadt im Wandel, derzeit von einem rasanten Wachstum geprägt. Gerade auch in einem so vielfältigen Quartier wie dem Frankfurter Berg braucht es solche Orte, an denen Menschen zusammen kommen können. Schön, dass dies hier für die Bethaniengemeinde neu möglich wird!

Unlängst haben die Mitglieder der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau von unserer Landeskirche ein Schreiben bekommen: „Sie sind heilig“ – stand auf der Impulspost. Erst einmal irritiert die Ansage. Heilige – in der Evangelischen Kirche?

Der Untertitel „Gott glaubt an sie“ macht deutlich: Gott gibt den Menschen Raum, sich und den anderen anzunehmen, so wie sie sind. Das Besondere in jedem Menschen zu sehen.

Oft genug geht es im Alltag um Leistung, und darum, sich die nötige Anerkennung und einen Platz in der Gesellschaft zu erkämpfen. Evangelische Kirche steht mit ihren Kirchen und Gemeindehäusern für etwas anderes. Wir wollen auch mit diesem Gemeindehaus den Menschen vermitteln: Ihr seid „Herzlich willkommen“, so wie ihr seid, denn ihr seid etwas Besonderes!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!